



Allerisches Blatt.

Nr. 32.

Samstag

den 9. August

1828.

Don Carlos, Infant von Spanien.

(Aus dem Französischen des Sallois, übersetzt von Fr.)

Das traurige Ende dieses Prinzen hat zu so vielen Fabeln und wundervollen Erzählungen Anlaß gegeben, daß es mir nothwendig scheint, dieses Ereigniß zu berühren; denn noch allgemein glaubt man in Europa, daß er als ein Opfer der Inquisition und der Liebe gefallen sey. Es ist mir leid, das schöne Gebäude, das so manche Historiker und noch mehr Romanenschreiber aufgebaut, um ihren Helden Don Carlos anziehender zu machen, umstürzen zu müssen; indessen sagt die Wahrheit, daß niemals, so wenig eine Procecur, noch ein Urtheil von Seiten der Inquisition und ihrer Richter gegen diesen Erben des spanischen Thrones statt gefunden habe.

Keine Leidenschaft, keine unerbittliche Intrigue hat jemals dazu beigetragen, ihn zum Gegenstand der unerbittlichsten Strenge seines Vaters und seines Richters zu machen.

Don Carlos war ein Ungeheuer, und sein Vater, Philipp der Zweite, ein kalter Heuchler, und hartherziger Vater.

Von seiner zarten Kindheit an verrieth Don Carlos ein grausames, halsstarriges, oft an Wuth grenzendes Gemüth. Sein Vater hatte daher die liebste Meinung von seinem Charakter; er kannte seinen Züßhorn, und wußte recht gut, daß sein königliches Kind sich damit unterhalte, kleine Kaninchen und Bögel, die man ihm von der Jagd brachte, mit eigener Hand umzubringen, und daß es demselben das größte Vergnügen verursachte, wenn diese armen Geschöpfe in den letzten Zügen krampfhaft zuckten und starben.

Don Carlos behandelte seine Leute auf das unwürdigste, selbst seinen Souverän, und den furchtbaren Herzog von Alba.

Alles dieß waren Folgen seiner schlechten Erziehung, und somit besaß er keine jener Eigenschaften, welche Völker an ihren Fürsten fesseln.

In seinem 19 Jahre stürzte er mit dem Pferde, welcher Sturz eine Hirnschal = Eröffnung zur Folge hatte; zwar wurde er geheilt, indessen blieb er häufigen Kopfschmerzen unterworfen, die ihn zu jeder Art Arbeit unfähig machten, und Unordnungen in seinen Ideen verursachten, was denn viel dazu beitrug, ihn seinen Leuten noch unerträglicher zu machen.

Wenn man zu Allem dem einen unvortheilhaften Körperbau, eine blasse, hagere Gesichtsbildung, die Furcht auf seine Unfähigkeit zum Heirathen gestiftet, hinzusetzt, so wird man sich leicht überzeugen, daß Don Carlos der Mann war, der sich am wenigsten dazu eignete, zärtliche Gefühle in dem Herzen seiner Stiefmutter zu erwecken, wie es so viele Romanenschreiber vorausgesetzt haben. Eben so wenig war er im Stande, einen verliebten Briefwechsel zu führen, indem er fast nicht einmal schreiben konnte, und es nie dahin brachte, auch nur zwei Zeilen mit einander zu verbinden.

Einen seiner Briefe an den Bischof Don Juan, den ich wörtlich mittheile, mag als Beweis dienen:

»An den Bischof meinen Lehrer: Mein Lehrer: Ich habe ihren Brief, im Holze empfangen. Ich befinde mich wohl. Gott weiß wie viel Freude es mir verursachen würde, mit Ihnen die Königin zu besuchen. Sagen sie mir wie sie sich darnach befunden haben, und ob es viele Kosten verursacht. Ich bin von Alameda nach Duitrago gegangen, und das schien

„mir ganz gut. Ich ging in zwei Tagen nach dem Hol-
 „nde, wo ich seit Mittwoch bis heute bin. Ich befinde
 „mich wohl. Ich endige. Auf dem Lande den 2. Juni.
 „Mein bester Freund den ich auf der Welt habe. Ihr
 „sehr Erhabener wird alles thun, was sie von ihm be-
 „gehren könnten.“
 „Ich der Prinz.“

Das war der Stpl des mutmaßlichen Erben des spanischen Thrones, des rohen Prinzen, durch das Recht der Gebuert berufen über das Reich, in dem Jahrhundert der Wiedergeburt der Wissenschaften zu regieren.

Sein Verbrechen bestand also in keiner blutschän- derischen Liebe, noch in religiösen Meinungen; wohl aber in einem überlegten, und reiflich erwogenen Mord- versuch gegen die Person seines eigenen Vaters, und einen Aufbruch gegen die königliche Gewalt zu bewerk- stelligen; welches Projekt zum besondern Entzweck hatte, die niederländischen Provinzen zum Aufstand zu bringen, und sich an die Spitze der Regierung der- selben zu stellen.

Don Carlos machte das Vorpiel zu diesem Watermord durch Dolchstiche, die er an mehrere Per- sonen des Hofes ertheilte, und unter andern an den General-Inquisitor Espinosa, der zu dieser Zeit der Liebling des Königs war.

Don Carlos wurde durch ein mündliches Ur- theil des Staatsrathes, worin der General-Inquisitor Espinosa den Vorsitz führte, zum Tode verurtheilt, welches Urtheil auch von Philipp dem Zweiten be- stätiget ward. Es ist also klar, daß das Saint Office daran keinen Antheil hatte, indem der General-In- quisitor nur als Präsident des Staatsrathes handelte.

Don Carlos starb nicht, indem man ihn in seinem Bette erstickte, noch in einem warmen Bade, indem man ihm die Pulsadern öffnete, wie mehrere Geschichtschreiber vorgeben, sondern er endigte in sei- nem Bette nach einer sechs monatlichen, durch seine Ausschweifungen verursachten Krankheit.

Einige Historiker behaupten, daß sein Tod durch einen Arzneitrank auf Befehl des Königs durch den Arzt gegeben, herbeigeführt sey; aber diesen Punkt, der schwerste von allen, zu untersuchen, möchte wohl eben so schwer seyn als die andern. Aber um so sicherer ist, daß während der Krankheit und Geistesabwesenheit des Don Carlos, Philipp ihn niemals besuchen noch verzeihen wollte, ungeachtet aller Gesandtschaften, die er dieserhalb fast von allen europäischen Höfen er- hielt. Sein Born wurde nur durch den Tod seines Sohnes entwaffnet.

Dies ist die wahre Geschichte des Don Carlos. Obwohl alles des Wunderbaren beraubt, was so viele, aber wenig aufrichtige Schriftsteller derselben verliehen,

verdient sie demungeachtet einen Platz in den Annalen der Inquisition unter Philipp dem Zweiten.

Der Austernfang im nördlichen Frankreich

Die Auster findet sich fast in allen Meeren, wel- che die Küsten von Frankreich bespühlen, vorzüglich in den Bapen, in größter Menge aber bei Cancale. Vom Mai bis September dauert die Laichzeit, und der Fang ist während derselben verboten; er beginnt gewöhnlich am 15. October und dauert bis zum 30. April. Ein Fahrzeug des Staats führt die polizeyliche Aufsicht da- bey. Zum Austernfang bedarf es keiner großen, kost- spieligen Neze, sondern blos eines Schlepptuges; es ist dieß ein sechs Fuß langes, zwei Fuß hohes, eiser- nes Instrument in Form einer umgebogenen Schaufel, an welchem hinten eine Art von Netz aus Riemen oder dünnen Stricken befestigt ist. Das Fahrzeug, das mit dem Winde segelt, schleppt das Netz auf dem Grunde des Meers nach sich, und man kann auf diese Weise 1100 Stück auf ein Mal fangen. Statt die kleinen Austern, wie man früher that, wieder in die See zu werfen, hebt man sie jetzt sorgfältig auf, weil sie in Kurzem so groß werden als die andern; diejenigen über- gens, die in den Handel kommen, müssen dritthalb Zoll breit seyn. Je mehr man aufsieht, desto stärker scheinen sie sich zu vermehren, und sie bilden oft Meilen- lange Bänke. Schiffe von zehn bis zwanzig Tonnen ohne Verdeck treiben in Granville, Cancale und den benachbarten Häfen diesen Fang fast ausschließlich; aber der Transport in die Austergehege am Kanal la Manche geschieht durch Schiffe von zwanzig bis vierzig Ton- nen, wovon eins ins andere 200,000 Austern fassen kann. Die Auster aus der Bay von Cancale hat we- gen des schlammigten Grunds keinen angenehmen Ge- schmack, erst wenn sie eine Zeitlang in einem Park oder Gehege gelegen, verliert sie ihre Schärfe und wird schmackhaft. Man nennt einen Park einen vier bis fünf Fuß tiefen Behälter mit Meerwasser, der mit der See zusammenhängt und gewöhnlich mit einer Schichte klei- ner Geschiebe ausgelegt ist. Außer in Dieppe und Havre sind dergleichen Parks fast in allen Häfen am Kanal von England. Aber nicht überall ist die Küste gleich günstig dazu; der Ort muß gegen den Wind geschützt seyn und häufige Erneuerung des Wassers gestatten. Fluß-, Regen-, Schneewasser, auch der Frost sind den Austern sehr schädlich. Es gibt Parks, wo man die Austern noch weiter raffinirt, nämlich grün werden läßt, weil manche Feinschmecker sich nur dann herablassen, sich dieselben zu assimiliren. Allen Gourmands, auch den unseigen, auf deren Phantasie der Gedanke an einen

Austernpark oder gar eine Bank ungefähr den Eindruck macht, wie der Anblick eines Obstgartens im October auf die Speichelbrüsen eines Schulknaben, wird es sehr trostreich seyn zu vernehmen, daß die Austernschmachtfalter sind, wenn sie einige Tage außerhalb des Wassers zugebracht haben, als wenn man sie unmittelbar aus dem Wasser ist; sie scheinen durch den Transport wirklich besser zu werden. Wie es Apicius machte, daß die Austern, die er den Trajan von Italien nach Persien schickte, frisch ankamen, wissen wir nicht, denn heutzutage kann man nichts thun als verhindern, daß sie ihr Wasser nicht verlieren. Man nimmt sie aus dem Park, packt sie schichtenweise in Körbe und schnürt diese fest zu. Der Korb enthält ihrer 25 Duzend; ein Wagen führt gewöhnlich 120 Körbe oder 30,000 Austern. Die gewöhnlichen Austerwagen fahren von Courjeulles nach Paris in sieben Tagen, die sogenannten voitures accélérées aber in drei Tagen, und von Dieppe nach Paris in vierzig Stunden. Die Parkaustern halten sich, wenn es kalt ist, auf dem Transport vierzehn, ja zwanzig Tage, während die aus der Bay von Cancale unmittelbar verschickten verderben, ehe acht Tage vergehen. Das Tausend Austern, das in Cancale drei bis vier Franks, im Park von Coursuelles acht bis neun kostet, kommt in Paris auf zwanzig bis fünf- und-zwanzig Franks. Man schätzt die Zahl der Austern, die jährlich in der Bay von Cancale gefischt werden, auf 100 Millionen; in dem Park von Coursuelles werden alle Jahre etwa sechszig Millionen gelegt. Bedenkt man, daß der Austernfang wegen seiner Mühelosigkeit eine vortreffliche Pflanzschule für Seeleute ist, und daß die Hegung und der Vertrieb viele Tausend Menschen beschäftigt, so wird man begreifen, das die Auster nicht allein für die Küstendepartements, sondern für Frankreich selbst ein sehr wichtiger Artikel ist.

Charakteristik des Muselmanns.

In den neuesten Reiseberichten eines Engländers befindet sich unter andern auch eine Charakteristik des Türken, die zu interessant ist, als daß wir ihre Mittheilung in diesen Blättern unterlassen dürften. Sie lautet folgendermaßen:

Der Ernst des Muselmannes ist schlechtthin muselmännisch. Das jähzornige Wesen in seiner Gesichtsbildung deutet auf den Tartaren hin. Sein Auge ist selten jener tiefe Lichtstrahl, welcher die Gestalten der Bewohner des Mittelpunktes oder der südlichen Gegenden Asiens erleuchtet. Die heimliche Sinnlichkeit unter dem langsamen und schläfrigen Laufe seiner Blige und Augenbraunen, die sein großes, schwarzes und wöhl-

flüßiges Auge schwach bedecken, sind mehr geeignet, einen lusttrunkenen Herrn des Harem, als die gewaltige Energie eines Kriegers anzukündigen. Bei allen dem gibt es aber auch wieder Augenblicke, wo mitten in dieser Gemächlichkeit die fürchterlichsten Leidenschaften des menschlichen Herzens aus ihm hervorbrechen. Ihre Schönheit verdanken die Türken den Einflüssen der Etruskischen und Georgischen Rasse, keineswegs aber ihrem eigenen Stamme. Von ihrer halbgriegischen Nase und dem feinen Modell ihres Mundes erinnert nichts an die Romaden in Scythien. Ihre Stimme ist so wunderbar und ihre Sprache, die voll ist an Selbstlautern, derselben so angemessen und so abweichend von dem schleppenden Rehlenaccente der Araber, daß sie jedem Einzelnen einen Schein von blendender Politur des Geistes ertheilt, den die Wirklichkeit selten bestätigt. Man darf sie nur mit halber Stimme sprechen hören, so glaubt man schon, von Kissen umringt in einen Divan versetzt zu seyn, wo die Dämmerung, die schwach erleuchteten Gemächer, die gemalten Fenster, die murmelnden Springbrunnen und das Wehen der Palmen unaufhörlich die Octave der Unterhaltung angeben. Freude und Schmerz empfindet der Türke niemals im Uebermaße. Hat ihn Unglück betroffen, so verzehrt er seinen Verdruß im Stillen; ist er glücklich, so bedarf es für seine Freude keiner Ableitung. Sein Daseyn zieht ebenso weiter, wie stille und nicht tiefe Bäche über ein grünes Wiesenbette hingleiten; das Vergangene leicht vergessend, läßt er die Zukunft sich gestalten, wie sie will, und für dasjenige sorgen, was in ihrem Schooße liegt.

Dr. Swift und der Bediente.

Der berühmte Dechant Swift war ein großer Liebhaber von Steinbutten. Einer seiner Freunde hatte ihm daher mehremals damit ein Geschenk gemacht, der Bediente aber, welcher solche an Swift überbrachte, dafür nie ein Trinkgeld erhalten.

Als dieser Bediente einst in einem ähnlichen Auftrage an den Dechant geschickt, und zu diesem in sein Studierzimmer vorgelassen worden war, ging er paßig auf Swift los, setzte die Schlüssel mit der Steinbutte ungestüm vor ihm auf den Tisch, und schrie mit mürrischer Miene und barschem Ton entgegen: „Mein Herr schickt Ihnen wieder eine Steinbutte.“

„Junges Bürschchen!“ sagte Swift, indem er heftig von seinem Sitz aufsprang, mit halb verbissenem Aerger sehr ernsthaft: „muß man auf solche Weise sich eines Auftrags von seinem Herrn entledigen. Ich will ihm zeigen, wie man sich dabei mit Manier benehmen muß. Setz er sich auf meinen Stuhl hin,

ich will einmal seine Rolle übernehmen. Geb er nun hübsch Acht, wie ich es machen werde, und richte er sich künftighin darnach.“

Der Bediente gehorchte, Swift nahm darauf die Schlüssel mit der Steinbutte vom Tische, ging damit bis an die Thür, kehrte dann um, nahte sich dem Bedienten langsam, bescheiden und ehrerbietig, und indem er sich tief verneigte, sagte er mit gedämpfter Stimme: „Mein Herr läßt sich Ihnen bestens empfehlen; er hofft, daß Sie sich recht wohl befinden mögen und bittet, dieß kleine Geschenk von ihm gütigst anzunehmen.“

Der Bediente stand vom Stuhl auf und erwiderte sogleich: „Sag' er seinem Herrn, ich ließe mich höchlichst empfehlen und bestens bedanken, und“ indem er in die Tasche griff und eine halbe Krone herauszog, drückte er solche dem über diese Anspielung überraschten Dechant mit den Worten in die Hand: „und da mein Freund! hat er auch Etwas für seinen Gang.“

Mittel amüſant zu werden.

Vom Opium behauptet man, es befördere gerade die Neigung welche beim Genuß vorherrsche, Haß, Liebe, Freude, Trübsinn. Die verstorbene Herzogin von Gordon soll ihn häufig genossen haben kurz vorher, ehe sie große Gesellschaften betrat; um ihre anmuthige Unterhaltung und ihren brillanten Witz im vollsten Lichte leuchten zu lassen. Ja, dasselbe behauptet man von einem noch lebenden Rechtsgelehrten, dessen Neben vor den Schranken der Schottischen Gerichtshöfe die Bewunderung erregen.

Die größte Perle.

Dr. Fischer, Präsident der medizinischen Akademie zu Moskau, beschreibt (in seinem Werke über Perlscherey in Rußland) eine Perle, die jetzt im Besitze eines griechischen Kaufmanns zu Moskau, Namens Zosima, ist, und die vielleicht nicht ihres Gleichen mehr hat. Sie soll aus Ostindien stammen und wird in einer dreifachen, kostbaren Büchse aufbewahrt. Die unschätzbare Perle wiegt 27 7/8 Karat oder fast eine Viertel Unze, ist vollkommen sphärisch, von einem Glanze, der den des hochpolirten Silbers übertrifft, völlig durchsichtig und so glatt, daß sie, auf Papier gelegt, wie Quecksilber einherrollt.

Für Gartenfreunde.

Man hat jetzt in verschiedenen Gewächshäusern angefangen, eine verdichtete Sonnenwärme anzuwenden, um das Wachsen der Pflanzen möglichst zu fördern, und die Früchte gewürziger zu machen. Die Strahlen werden durch geschliffene Gläser concentrirt, und die auf diese Art gesteigerte Wärme kann man alsdann mittelst einer Vorrichtung beliebig auf bestimmte Pflanzen oder auch auf Theile derselben leiten, so, daß es nunmehr wohl möglich sein könnte, auch in unseren Gegenden einjährige tropische Pflanzen in ihrer vollkommenen Schönheit und Pracht aufzuziehen.

Ein Gärtner in Böhmen soll eine schöne Baumschule von veredelten Obstbäumen gezogen haben, die nicht gesäet und nicht veredelt worden sind. Er nahm nämlich Pfropfreiser von edeln Obstsorten, steckte jedes in eine Kartoffel, und die Kartoffel so in die Erde, daß das Reis nur wenig hervorragte. Die Kartoffeln gaben dem Reis die gehörigen Säfte, daß es Wurzeln schlugen, und zu einem Baum werden konnte, die keine weitere Veredlung nöthig hatte.

A n e c d o t e n .

Ein betrunkenener Soldat begegnete seinen Hauptmann und wollte Front machen. „Kerl, du bist ja so betrunken, daß du nicht stehen kannst,“ sagte der Hauptmann. „Nein, Herr Hauptmann,“ erwiderte der Betrunkene, „ich habe nur rothen und weißen Wein getrunken, und da zieht mich der eine rechts der andere links.“

Mirabeau bezeichnete die Ungewandtheit der Engländer dadurch, daß er behauptete, sie hätten zwei linke Arme.

P a l i n d r o m .

Der weiten Schöpfung schönste Krone,
Was dir die Doppelsylbe nennt,
Geschöpfe unter jeder Zone
Sie wünschen es sich ohne End',
Doch ach! wenn du's zurückgelesen,
Es ist dann aus mit aller Pracht!
Es sinken plötzlich alle Wesen
In ungewisse dunkle Nacht!